

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Donnerstag, 4. Mai 1967
2. Jahrgang Nr. 88 (346)

Preis
2 Kopeken

Kampfstark und friedliebend

Parade und Demonstration auf dem Roten Platz in Moskau

Punkt 10 Uhr begann auf dem Roten Platz in Moskau die Truppenparade anlässlich des 1. Mai des Tags der internationalen Solidarität der Werktätigen.

Noch lange vor Beginn der Parade hatten sich auf den Tribünen zahlreiche Gäste eingefunden: Bestarbeiter, Aktivisten der Landwirtschaft, Wissenschaftler, Kultur- und Kunstschaffende, Militärs und Kosmonauten. Anwesend sind Gewerkschafts- und Arbeiterdelegationen aus 50 Ländern, Mitglieder des diplomatischen Korps.

Die Gäste empfingen mit Beifall die Genossen L. I. Breschnew, A. N. Kossygin, N. V. Podgorny und andere führende Funktionäre der kommunistischen Partei und der Sowjetregierung, als sie auf der Tribüne des Lenin-Mausoleums erschienen.

Die Parade nimmt der Minister für Verteidigung der UdSSR, Marschall Gretscho ab.

Bei dem Begrüßungszeremoniell wurde der Minister von Generalleutnant der Panzertruppen Jewgeni Iwanowski, erster Stellvertreter des Befehlshabers der Truppen des Moskauer Militärbezirks, der die Parade befehligte, begleitet.

Nach Begrüßung der auf dem Roten Platz und auf den umliegenden Straßen und Plätzen angetretenen Truppen bestieg Marschall Gretscho die Tribüne des Lenin-Mausoleums. Er hielt eine Ansprache an die Militärangehörigen, an alle sowjetischen Menschen und an die ausländischen Gäste.

Der Minister betonte, daß der Erste Mai in diesem Jahr in einer bemerkenswerten Zeit begeben wird, da der hervorragende historische 50. Jahrestag der Oktoberrevolution bevorsteht.

Er wies darauf hin, daß die von der KPdSU und der Regierung ergriffenen Maßnahmen zur Erhöhung der Effektivität der gesellschaftlichen Produktion bereits die ersten Früchte tragen und eine schnelle Entwicklung der Produktivkräfte, die weitere Stärkung der Wirtschaft und die Souveränität des Sowjetstaats sichern.

„Ihrer internationalen Pflicht treu“, betonte Marschall Gretscho, kämpft die KPdSU beharrlich für die weitere Festigung der Einheit und der Geschlossenheit des sozialistischen Weltsystems, der

internationalen kommunistischen Bewegung und unterstützt mit allen Mitteln den nationalen Befreiungskampf der Völker.“

Die Hauptkraft der Aggression ist die monopolistische Bourgeoisie der USA, für deren eigennützigen Zwecke der verheerliche Krieg gegen das Volk Vietnams geführt und die Situation in anderen Räumen der Welt zum Weibglüh gebracht wird. Im Bunde mit den amerikanischen Imperialisten wirken immer aktiver die rassistischen Kräfte der Bundesrepublik Deutschland, die zur Revision der bestehenden Grenzen in Europa aufrufen und Atomwaffen in die Hände bekommen wollen.

Marschall Gretscho bemerkte, daß die Aggressionshandlungen der Imperialisten die gegenwärtige internationale Situation ernstlich komplizieren. Das erfordert eindringlich die Einheit aller revolutionären und fortschrittlichen Kräfte der Welt, vor allem die Einheit der Länder des Sozialismus und die Geschlossenheit der kommunistischen Weltbewegung.“

„Es kann mit Bestimmtheit gesagt werden, daß die Stunde des Zusammenbruchs der Abenteuer der imperialistischen Aggressoren in Vietnam bedeutend früher gekommen wäre, wenn eine Aktionseinheit aller sozialistischen Länder einschließlich Chinas bei der Hilfeleistung für das vietnamesische Volk tatkräftige und allseitige Hilfe erwiesen.“ erklärte der Verteidigungsminister der UdSSR.

„Die UdSSR wird zusammen mit anderen sozialistischen Bruderländern auch künftig hartnäckig kämpfen, damit die Kriegstreiber gezügelt werden, und dem heldenmütigen vietnamesischen Volk tatkräftige und allseitige Hilfe erwiesen.“ fuhr der Verteidigungsminister der UdSSR fort.

Er betonte, daß Partei und Regierung alles nötige tun, um die Wirtschaft- und Verteidigungskraft des Staats weiter zu erhöhen, seine Streitkräfte zu verstärken, die zuverlässig über den Frieden und die Sicherheit des Sowjetvolks wachen. „In Kampfgemeinschaft mit den Soldaten der sozialistischen Bruderarmeen behüten sie wachsam die Errungenschaften des Oktober, der großen Sache des Sozialismus und Kommunismus.“

Traditionsgemäß eröffnet die Parade eine Kompanie junger Trommler, stramme Jungen in Paradeuniformen. Fast 15 Minuten lang zogen sodann Hörer

der Militärakademien, die Blüde des sowjetischen Offizierskorps, über den Platz: der Akademie der Gesamtreitkräfte, der politischen Militärakademie, der Panzertruppen, der Luftwaffen- und anderer Akademien. Ihnen folgten Marineleute und Grenzsoldaten.

Den Abschluß bilden wieder die jungen Kadetten der Suworow- und der Nachimow-Militärschulen, ein würdiger Nachwuchs der Väter und älteren Brüder.

Nach kurzer Pause rollten die technischen Kampfmittel, die bis zum Schluß der Parade das Feld beherrschten, über den Roten Platz. Mannschaftswagen der berühmten Taman-Division wurde von Fahrzeugen der Luftlandetruppen abgelöst, denen unter anderem mächtige Turboprop-transportflugzeuge zur Verfügung stehen, dank denen die „geflogene Infanterie“ bedeutende strategische Aufgaben erfüllen kann.

Den Panzer folgte Artillerie, darunter weittragende Geschütze verschiedener Kalibers.

Allgemeine Aufmerksamkeit fanden die Raketen. Zunächst sah man FLA-Raketen, die jeden beliebigen modernen Flugapparat vernichten können, sodann taktische Raketen von Schleppern gezogen, die schnell, wendig und mächtig zur Hauptfeuerkraft der Landtruppen geworden sind.

Als nächstes rollen noch mächtigere operativ-taktische Raketen sowie ballistische Unterseeboot-Raketen an. Die Hauptkraft der Kriegsmarine sind atombetriebene Unterwasser-Raketentorpedos. Mit unbegrenztem Aktionsradius können Atomunterseeboote von den Küsten aus Ziele auf Tausende Kilometer Entfernung führen.

Beifall erteilte als Einheiten strategischer Raketen vorbeizogen.

Die Mittelstreckenraketen auf selbstfahrenden Startanlagen, wie sie keine Armee der Welt besitzt, sind sehr manövrierfähig, mobil und jederzeit zum sofortigen Einsatz bereit.

Eine imposante Erscheinung sind die ballistischen Interkontinentalraketen und die Feststoffraketen, die in kürzester Frist von Silo, Selbstfahrer und anderen Startanlagen abgeschossen werden können.

Den Abschluß bildeten Globalkraketen, deren Reichweite unbegrenzt ist.

Die Zuschauer auf dem Roten Platz begrüßten mit herzlichstem Beifall die sowjetischen Militä-

angehörigen, die wachsam die friedliche Aufbauarbeit ihres Volkes und der Völker der sozialistischen Länder schützen.

Die Truppenparade dauerte 45 Minuten.

Nach dem Abschluß der Truppenparade begann die Demonstration von Vertretern der Werktätigen Moskaus. Traditionsgemäß eröffneten sie Sportler mit ihren Darstellungen. Tausende Sportler vollführten blitzschnelle Gruppiertänze, bildeten wundervolle Figuren über die ganze Breite des Roten Platzes. Besonders starken Beifall zollten die Gäste den 600 jungen Menschen, die in militärischen Uniformen mit einem Knie auf den Schultern, es ist dies die Figur des sowjetischen Soldaten, des Befreiers — das Symbol des Sieges über den Faschismus.

Erstmals beteiligten sich an der Sportparade 100 Spitzreiter, die auf Reitknoten sowie Laten-Tänzer und Tänzerinnen, die für einige Minuten den Roten Platz in eine riesige Bühne umwandelten.

Aus den Sportreihen liefen nun Kinder zur Tribüne des Lenin-Mausoleums, sie stiegen empor und überreichten Blumensträuße den leitenden Funktionären der Partei und Regierung.

Das Hauptthema der Spruchbänder und Plakate der Kolonnen, die über den Roten Platz schritten, waren der bevorstehende fünfzigste Jahrestag der Oktoberrevolution, die internationale Solidarität der Werktätigen aller Länder, die Solidarität des Sowjetvolkes mit dem heldenmütigen Vietnam. Begleitete Zustimmung manifestierten die sowjetischen Menschen zu den Beschlüssen der Konferenz der europäisch-kommunistischen und Arbeiterparteien in Karlovy Vary. „Für den Frieden und die Sicherheit in Europa!“ — diese Devise leuchtete von vielen Spruchbändern, die von den Demonstranten mitgetragen wurden.

In den Kolonnen marschierten Moskauer Arbeiter, die die Wirtschaftsreform erfolgreich in die Tat umsetzen, Wissenschaftler, Kulturschaffende sowie Bauleute, die im laufenden Jahr neue Wohnungen für eine halbe Million Moskauer bezugsfertig übergeben.

Am Vorabend des 1. Mai erreichte der Fernsehturm in Ostankino seine endgültige Höhe. Auf seiner Spitze weht die rote Fahne mit Lenins Bildnis, die Fahne des Staates, der dem 50. Jahrestag des Großen Oktober entgegengeht.

(TASS).



Amerikanische Bomben fallen auf friedliche Städte und Dörfer der Demokratischen Republik Vietnam, zerstören Häuser, Schulen, Krankenhäuser, verwunden und töten Frauen und Kinder. UNSER BILD: Rettungsgruppe bekämpfen das Feuer auf der Straße Fuk Tan in Hanoi. 300 Häuser wurden durch amerikanische Raketen auf dieser Straße verbrannt.

Foto: WYA-TASS

Kampfmai in Hanoi

Auf Bitte der „Freundschaft“ schickte uns der TASS-Korrespondent in Hanoi J. Koblew folgenden Bericht.

Er schreibt: Das unaufhörliche Geheul der Fliegeralarm sirenen, drohender Kanonendonner, Aufrufe des Komitees für Luftabwehr zur Kampfbereitschaft, Tag und Nacht andauernde Wacht der Raketen- und FLA-Schützen — sah in diesem Jahr das Frühlingsfest des 1. Mai in Hanoi aus.

Die letzten sechs Tage des April waren für die Hauptstadt der DRV eine heiße Zeit. Die amerikanischen Flieger nutzten die guten Witterungsverhältnisse über dem Delta des Roten Flusses aus und schritten zu systematischen Luftangriffen auf die Vorstädte von Hanoi und die Nachbarprovinzen.

Dutzend Tonnen Sprengstoffe, darunter für die massenhafte Menschenvernichtung bestimmte Kugelbomben und 3000 Pfund wiegende Sprengbomben von kolossaler Zerstörungskraft warfen die amerikanischen Flieger in diesen Tagen auf die Hanoi-er Vorstadt Sjalam und auf den Kreis Dongan.

Das mit Wunden bedeckte, doch standhaft gebliebene Hanoi

strafte hart die Luftpiraten. Die Verteidiger der vietnamesischen Hauptstadt schossen in den letzten fünf Tagen 10 amerikanische Flugzeuge ab. In diesen Kampfen mit der amerikanischen Luftwaffe zeichneten sich die Hanoi schützenden Raketen divisionen besonders aus. Die Einwohner der Hauptstadt konnten sich vor der Stärke der Flieger Raketen dieser modernen Waffe anschaulich überzeugen.

Trotz der unruhigen Tage herrschte in diesen Tagen in Hanoi wie auch in anderen Hauptstädten der sozialistischen Länder eine vorfeste Atmosphäre. Über den Hägen der Luftschutzräume und dem Splattergewebe der Schutzgräben, die die Straßen von Hanoi durchschneiden, blüht man Nationalflaggen und rote Spruchbänder mit Mallosonen. Die Zerkünder und der Hundstun von Hanoi berichten, daß die Arbeiterklasse der Hauptstadt den 1. Mai mit neuen Arbeitserfolgen begeht. In den Fabriken veranaltete man Kundgebungen anläßlich des internationalen Tages der Solidarität der Werktätigen. Gemäß den Forderungen des Fliegerabwehrstatus in Hanoi fand, wie auch

Im vorigen Jahr, keine Maledemonstration statt. Nach der sich bereits herausgebildeten Tradition würdigten die Vertreter der Werktätigen der Hauptstadt die Malfelder mit einer feierlichen Versammlung im Stadttheater. Hanoi befindet sich in ständiger Kampfbereitschaft. Dies machen die aus Washington zu vernehmenden Drohungen notwendig. Die amerikanischen Kriegstreiber schlossen vor kurzem in die Liste der künftigen Bombardements das Elektrizitätswerk, das mechanische Werk und die Autoreparaturwerkstätten von Hanoi ein, die auf dem Territorium der Stadt liegen.

Es geht faktisch um die Bombardierung dichtbevölkerter Stadtbezirke, in denen Hunderttausende Einwohner konzentriert sind.

Die amerikanischen Soldateska ist somit gesinnt, in ihren Greifzügen gegen das vietnamesische Volk alle denkbaren Grenzen zu überschreiten. Doch sollen die Aggressoren nicht glauben, daß ihre Verbrechen ungestraft bleiben. Die Raketenstartanlagen und die Fliegerabwehrgeschütze, Hanoi sind feuerbereit. Junge vietnamesische Flieger halten Wacht an den roborierten Jagdflugzeugen. Das heldenmütige Hanoi ist zur Abwehr bereit.

Rote Banner über dem Land

In diesem Jahr war der Erste Mai in unserem Land ein ganz besonderer. Er schien einen Appell an seine Vorgänger, all seiner 49 freien Mitbrüder abzuhalten.

Was für Festdemonstrationen hat unser Land in diesem Halbjahr nicht schon gesehen! Alles war in diesen Jahren erstmalig: die ersten Rotgardisten truppen zogen aus, um die Heimat zu verteidigen; die ersten Stobrigadieren schmolzen das erste Metall der Magnitka, die ersten Traktoren zogen die ersten Furchen auf den Feldern im Kuban... Daran erinnerten sich am 1. Mai alle, die auf dem Roten Platz, auf den Uferstränden Leningrads, auf den breiten Straßen der neuen Städte demonstrierten.

Im Ministerrat der UdSSR

Der Ministerrat der UdSSR faßte den Beschluß, den Ruhetag vom Sonntag, 7. Mai, auf Montag, 8. Mai 1967, zu verlegen.

Tausende Banner flatterten über dem historischen Schloßplatz von Leningrad. Die mächtigste Demonstration fand in der Stadt der drei Revolutionen eine Parade der Marine auf der Neva und der Truppenteile des Leningrader Militärkreises vor dem Winterpalast statt.

Die festliche Demonstration in Gorki wurde traditionsgemäß von den Schiffbauern des Werks „Krasnoje Sormowo“ eröffnet. Als erster betrat mit dem Banner der alte Kommunist I. W. Makarow den Platz, dem schon seit 50 Jahren die Ehre erwiesen wird, dieses ruhmvolle Werkbanner zu tragen. Der Teilnehmer der vorrevolutionären Malfelder in Sormowo arbeitet wie früher in einem der Laboratorien.

Mit dem Weib der blühenden Gärten, mit dem Rot der Fahnen kam der Feiertag nach Leningrad. In den Straßen und Dörfern fanden Kundgebungen und auf dem Stadion des Ältesten Kolchos der Region „Kommunistischer Majak“, Rayon Georgijewski, fand in derselben Stunde wie auch in Moskau eine Malparade statt.

In Magadan aber herrscht noch der Winter. Auf den Straßen sieht man große Schneewehen. Doch die strenge Winterwetter konnte die Magadaner nicht daran hindern, den internationalen Feiertag der Werktätigen festlich zu begehen.

Tausende Magadaner: Goldgewinnungsarbeiter, Hüttenwerker, Geologen, Polarflieger, Seeleute zogen über den Gorki-Platz, und Festgeschmückt sind die Straßen und Prospekte Kiews. Die Feier beginnt mit der Militärparade. Dann ergießt sich der Dneprseite hier auf die Zentralstraße ein mächtiger Menschenstrom. Vorbei ziehen die Werktätigen des mit Orden ausgezeichneten, in den Revolutionskämpfen und in friedlicher Arbeit berühmten Betriebskollektivs „Arsenal“ namens W. I. Lenin, des „Kiewertraktor“, die Wissenschaftler des Instituts für Elektroschweißung namens J. O. Paton.

Besonders warm wurden von den Kiewern die Bauleute begrüßt. Es sind ihre Hände, die in den Nachkriegsjahren faktisch drei neue Kiew errichtet haben.

(TASS)

MANIFESTATION DER SOLIDARITÄT DER WERKTÄTIGEN

DRV

In Hanoi fand im Stadttheater eine feierliche Versammlung der Öffentlichkeit der Hauptstadt der DRV statt. Die Teilnehmer der Versammlung nahmen einen Beschluß an, in dem sie die internationalen Arbeiterklasse für die brüderliche Solidarität mit dem heldenhaften Kampf des vietnamesischen Volkes ihren Dank aussprechen.

POLEN

Hunderttausende Werktätige gingen auf die von der Frühlingssonne überfluteten Straßen und Plätze Warschins. Vor den Teilnehmern der Maidemonstration trat der Erste Sekretär des ZK der PAP, Genosse Wladislaw Gonnulka auf.

BULGARIEN

Die Werktätigen der Hauptstadt Bulgariens begingen den Feiertag mit einer farbenreichen Demonstration. Die Teilnehmer der Demon-

stration riefen Begrüßungen zu Ehren der Bolschewistischen Revolution, der kommunistischen Partei und Regierung, der unerschütterlichen bulgarisch-sovietischen Freundschaft, zu Ehren der Einheit und Geschlossenheit der sozialistischen Länder und der internationalen kommunistischen Bewegung aus.

FRANKREICH

Mit einer traditionellen Kundgebung vor dem Arbeitsamt begannen die Pariser Arbeiter den 1. Mai. Die Manifestanten trugen Transparente mit den Losungen: „Es lebe der Tag der Solidarität der 1. Mai!“ „Amerikaner! Raus aus Vietnam!“ „Für Festigung der Einheit der Arbeiterklasse.“

SPANIEN

In vielen Städten Spaniens fanden Maidemonstrationen der Werktätigen statt. In der Stadt Sen Sebastian eröffnete die Polizei aus Feuer auf die Demonstranten. In

dem Industriezentrum Eibar kam es zu erbitterten Zusammenstößen zwischen den Demonstranten und der Polizei.

USA

Tausende Einwohner von New York — Veteranen der Arbeiterbewegung, Studenten, Vertreter der Gewerkschaften und der Intelligenz — kamen zum Unionsquare im Zentrum der Stadt zu einer Maidkundgebung. „Schluß mit dem Krieg in Vietnam!“ „Vollständige Gleichheit der amerikanischen Neger!“ „Wir verlangen Lohnerhöhung und Preissenkung!“ waren die Losungen der Teilnehmer der Maidkundgebung.

ECUADOR

Am Ersten Mai fanden in den Städten von Ecuador „Massendemonstrationen und Kundgebungen statt. Die Werktätigen trugen Losungen, die forderten, das Leben des Volkes zu verbessern, die Souveränität und Unabhängigkeit vor

den Eingriffen des Imperialismus der Yankee zu schützen und der verheerenden Aggression der USA in Vietnam ein-Ende-zu-machen.

GUINEA

Zum achten Mal beging das Volk des unabhängigen Guinees den internationalen Feiertag der Werktätigen.

Massenmanifestationen der Werktätigen fanden am 1. Mai in der Tschechoslowakei, in Rumänien, Italien, Finnland, Österreich, Marokko, Syrien, Kongo (Brazzaville) und anderen Ländern statt. Die fortschrittliche Öffentlichkeit aller Kontinente bestätigte ihren unerschütterlichen Glauben an die Sache des proletarischen Internationalismus, der Demokratie und des Friedens.

(TASS)

tass-fern-schreiber meldet

NEW YORK. Der UNO-Generalsekretär U Thant wandte sich an die neue Regierung Griechenlands, die nach dem militärisch-monarchistischen Putsch an die Macht gelangt ist, mit dem Appell von einer Hinrichtung politischer Gefangener abzusehen. U Thant unternahm diesen Schritt nach einer Zusammenkunft mit dem ständigen Vertreter der UdSSR bei der UNO Fedorenko, der U Thant gebeten hatte, von dessen guten Diensten Gebrauch zu machen, um

eine Hinrichtung verhafteter Politiker Griechenlands, unter ihnen eine Abrechnung mit Manolis Glezos, zu verhindern.

KUWAIT. Der Minister von Kuwait hat das vor kurzem zwischen der Sowjetunion und Kuwait geschlossene Kulturabkommen gebilligt. Dieses Abkommen sieht eine Erweiterung der kulturellen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern, einen

breiten Austausch von Experten, Wissenschaftlern, Touristen, Ausstellungen, Kunstwerken, Radio- und Fernsehprogrammen vor.

BAGDAD. Der irakische Premierminister Adnan Al Bachtar ist von seiner Reise in die Sowjetunion, nach Ungarn und Rumänien wieder heimgekehrt. In einem Gespräch mit dem TASS-Korrespondenten im Flughafen von Bagdad sprach der Mini-

ster seinen tiefempfundenen Dank für die herzliche Aufnahme aus, die ihm auf der Reise in die sozialistischen Länder zuteil wurde.

HANOI. Die USA-Luftgänger bombardierten und beschossen am 1. Mai 16 Ortschaften in den Provinzen Namha und Habac. Bei diesem Angriff wurden 4 USA-Flugzeuge abgeschossen.

LONDON. Über 6000 Hafenarbeiter von Liverpool traten am 1. Mai in einen Streik, um ihre Solidarität mit der zeitweilig von der Arbeit ferngehaltenen 16 Arbeitskollegen zu bekunden. Die 16 Hafenarbeiter hielten sich geweigert, die Arbeit aufzunehmen, bis ihre Forderungen nach Lohnerhöhung erfüllt sind.

ROM. Im römischen Theater „Elizero“ hat am 3. Mai der 5. Kongreß der Gesellschaft Italien-UdSSR begonnen. Der Generalsekretär Paolo Alatri hielt ein Referat zum Hauptpunkt der Tagesordnung „UdSSR und europäische Einheit.“ Am Kongreß beteiligt sich eine sowjetische Delegation unter Leitung von Nina Popowa, Vorsitzende des Präsidiums der sowjetischen Gesellschaften für Freundschaft und Kulturverbindung mit dem Ausland.

Preisträger der Friedensarmee

Wie bekannt, wurden sechs hervorragende Friedenskämpfer die internationalen Leninpreise. ... Für Festigung des Friedens unter den Völkern für das Jahr 1966 verliehen. Nachstehend bringen wir eine gekürzte Wiedergabe des Interviews des Vorsitzenden des Komitees für diese internationale Leninpreise, Akademietitelmittler D. Skobelyn.

Akademietitelmittler Skobelyn unterrichtet, daß ein gewaltiger Beitrag zum Kampf gegen den Krieg das ständig wachsende Heer der Friedensanhänger leistet, dem Menschen verschiedene Auffassungen, Überzeugungen und Nationalität angehören, ihre Bewegung ist zu einer angesehenen gesellschaftlichen Kraft angewachsen, die auf die Bewältigung der immer größeren Wirkung ausübt.

Der Vorsitzende des Komitees für Leninpreise würdigte kurz die neuen Preisträger. Er bemerkte, daß Pastor Martin Niemöller nicht nur in seinem Heimatland bekannt ist, er hat 8 Jahre in hitlerfaschistischen Konzentrationslagern zu bringen müssen. Nach Meinung Martin Niemöllers muß Deutschland neutral und ein Bindeglied zwischen Ost und West sein. Er ist überzeugt davon, daß der Krieg nie ein Mittel zum Frieden war und sein kann.

Abraham Fischer hat auf eine glanzvolle Laufbahn und ein gesichertes Leben verzichtet und sich dem Kampf gegen das Faschismus und Reaktion gewidmet. Er wurde am 8. Mai 1966 zu lebenslänglicher Haft verurteilt. Die Verleihung des internationalen Leninpreises an einen so hervorragenden Mann Afrikas wird ihm neue Kraft geben und alle Kämpfer gegen Neokolonialismus, für die Freiheit des Kontinents befeuern.

Der 70jährige David Alfaro Siqueiros war Teilnehmer vieler großer Ereignisse in seinem Lande. Seit der Schaffung der organisierten Friedensbewegung in Mexiko ist Siqueiros Mitglied ihres Landesrates. Er brandmarkt die Aggression des USA-Imperialismus in Vietnam und tritt gegen die Einmischung der USA in die Angelegenheiten der lateinamerikanischen Staaten auf. Das Schaffen des hervorragenden Künstlers ist ein Höhepunkt auf den Menschen, der für seine Rechte, für den Frieden auf Erden kämpft.

Es rollt ein Kraftwagen

Durch den Wald schlängelt sich das Band einer Chaussee. Leicht rollt ein Auto die Straße entlang, scheinbar ohne Motor. Die schwierigen Hände des Schaffers halten das Steuer fest. Es ist eine gewöhnliche Fahrt, aber wieviel solcher Fahrten hat der Fahrer Peter Felde aus dem Engels-Kolchos auf seinem Kontor bei x-belligem Wetter, mag es Regen oder Sturm sein, ist er unterwegs.

Unter seinen Arbeitskollegen gilt Peter als ein stets hilfsbereiter Kamerad und guter Spezialist. ... Das Wetter ist heute aussergewöhnlich.

Eine Familie — 70 Personen

An einem Haus im Kolchos namens „Ulitsch“, im Rayon Alga hängt ein Schild: „Hier wohnt das Ehrenmitglied des Kolchos Iwan Konstantinowitsch Muntjan.“

Interessant ist die Biographie des Kolchosveteranen. Aus Bessarabien stammend, gründete er in Westkasachstan den Kolchos „Krasnaja Bessarabia“ und war lange Jahre hindurch sein ständiger Vorsitzender. Die Familie Muntjan zählt 70 Mitglieder: Söhne, Töchter, Enkel und Urenkel. Fast alle sind erwachsen und arbeiten im heimatischen Kolchos. Der älteste Sohn, Grigori Iwanowitsch, ist Brigadier der Traktorbrigade. Andere: Schafherd, Stepan — Elektromechaniker, Nikolai und Alexei — Fahrer.

Aus Enkeln besteht eine ganze Traktorbrigade, die Kennzeichen sind Melknerinnen, Lehrern, Krankenschwestern. Das Familienoberhaupt ist 72 Jahre alt, doch er arbeitet noch in der Gemüsebaubrigade. Den Ersten Mal des Jubiläumjahres begeht die große Familie mit guten Erfolgen in der Arbeit.

I. KOLEJEW
Gebiet Aktjubinsk

Zur Heuernte bereit
Petrowpawlowik (Eigenbericht). Die Mechanisatoren des Gebiets Nordkasachstan feierten den Ersten Mai in guter Stimmung. Sie haben während des Vormalwetbewerba ausgezeichnet gearbeitet. Der Leiter der Reparaturwerkstatt des Kulybschew-Sowchos Wassili Faber ließ am Vorabend der Malfest das letzte Werkstück der Maschinenherstellung bringen. Nun sind alle Reparaturen abgeschlossen. Zwei Monate früher, als der Terminplan verlangte, sind alle Heu- und Getreidemaschinen in volle Einsatzbereitschaft gebracht worden.

In diesem Jahr wollen viele Wirtschaften des Gebiets die Reparaturarbeiten nach dem Vorbild des Kulybschew-Sowchos gestalten.

Auch im Sowchos „Miroslubowski“ sind bereits alle Heuertmaschinen überholt worden. Die Vollmechanisierung der Arbeitsprozesse bei der Futterbeschaffung ist sichergestellt.

Hilf plus hohe Geschwindigkeit — das ist die Devise der Mechanisatoren. Gleich am ersten Tag erzielten die Traktoristen Andrei Didenko und Ilus Gait hohe Leistungen. Beim auswahlweisen Regen des Herbststurzes in zwei Spuren brachten sie ihre Leistungen bis auf 65 Hektar in der Schicht. Die Traktoristen Dmitri Mastenikow und Nikolai Sinilo beendigen jetzt die letzten Vorbereitungen, um die Riesestraktoren „K-700“ bei der Getreideaussaat einzusetzen. Jedes Saagregat besteht aus vier Sämaschinen SSS-24. So arbeiten mit vollem Kraftaufwand die Arbeiter des Sowchos „Zelinogradskij“.

W. SAKOWZEW
Gebiet Zelinogradskij

Geschwindigkeit plus Qualität

Die Feldbauern des Sowchos „Zelinogradskij“ verpflichteten sich in diesem Jahr einen Hektartraktorentrag von nicht weniger als 10 Zentner Korn zu erzielen und ebensoviel Getreide an den Staat zu verkaufen als im Vorjahr. Ihre Jubiläumspflichtung bekräftigten sie mit praktischen Taten.

In allen Abteilungen und Brigaden wurde gründlich die Arbeitssituation durchdacht. Sie zielte die maximale Auslastung der Maschinen, die Zwischenarbeit der Aggregate, die Anwendung eines

Kasachstan feierte den 1. Mai

Geschart um die Partei

Festlich geschmückt ist der Zentralpalast von Alma-Ata, der den Namen des großen Lenin trägt. An der Fassade des Regierungshauses — ein riesiges Porträt des Gründers der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates. Auf den Tribünen — die Abgeordneten der Werktätigen, Aktivisten der kommunistischen Arbeit, Partei-, Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolfunktionäre, Wissenschaftler, Kultur- und Kutschaffare, Veteranen der Oktoberrevolution, des Bürgerkrieges und des Großen Vaterländischen Krieges.

Die zentrale Tribüne betreten der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans D. A. Kunajew, die Mitglieder des Büros des ZK der KP Kasachstans M. B. Beisbekajew, A. M. Wariantjan, S. N. Imaschew, G. A. Kostow, A. S. Kulebajew, G. A. Melnik, W. N. Tjotow, die Kandidaten des Büros des ZK der KP Kasachstans A. Askarow, K. M. Simakow, I. G. Slatnew, der Stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR A. L. Tschasownikowa, die Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der Kasachischen SSR und andere leitende Persönlichkeiten der Republik. Die Parade der Truppen der Turkestaner Militärbereitschaft nahm der General I. M. Dudarow ab.

Die Parade eröffnete eine Kompanie Offiziere. In ihren Gliedern schreiten die Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges. An der Seite der Veteranen gehen junge Offiziere. Die Zugänge einer der ältesten Militärschulen des Landes — der Alma-Ataer Hochschule für Grenztruppenkommandeure — lösen bei den Zuschauern durch ihre ausgezeichnete militärische Haltung Begeisterung aus. Festen Schrittes marschieren Infan-

terien, Angehörige von Nachrichtentruppen und anderen Waffengattungen, die Einheiten des Militärs für den Schutz der öffentlichen Ordnung der Republik. Maschinen mit Motorkanonen fahren vorbei. Über den festlichen Platz fahren Schützenpanzerwagen, die Zunkerinnen in ihren Artilleriegeschützen verabschieden. Der leichte Malwind bewegt die rühmbedeckte Gardefahne der Artillerien, an der der Suworow-Orden befestigt ist.

Und endlich erscheint die moderne Waffe — die Raketen. Wie auch die anderen Waffengattungen, schätzen die Raketensozialisten als sichere Wächter der Heimat die friedliche schöpferische Arbeit des Sowjetvolkes. Bei den auf der Parade Anwesenden rufen die silberglänzenden Raketen schon keine Verwunderung mehr hervor: ihnen ist bekannt, daß die Raketen der verschiedenen Klassen und verschiedener Bestimmung längst zur gewöhnlichen Waffe der Streitkräfte des Landes wurden.

Mit ausgezeichneten Taten würdigten die Werktätigen der Industrie und der Landwirtschaft der Republik den Ersten Mai. Die Arbeiter und Fachleute des Rayons, der den Namen Lenins trägt, sind stolz darauf, daß sie schon im April Produktion für den Mai erzeugten.

Über den Demonstrationenkolonnen — Losungen, die aufufen, die blutigen Gräueltaten der USA-Imperialisten in Vietnam zu verurteilen. „Schmach den amerikanischen Heerkern!“ sagen die Maschinbauern und Lehrer, die Gelehrten und Automobilisten. Die Herzen der Alma-Ataer sind mit demjenigen, der im Dschungel Indochinas mit der Waffe in der Hand einen wilden Ansturm der Eindringlinge aus Übersee abwehrt. Die Einwohner der Hauptstadt Kasachstans



Malfest in Zelinograd. Glückliche Kinder unserer Zeit. Foto: D. Wirt

Fest der befreiten Arbeit

Sonne und rote Banner füllten und schmückten die Straßen von Dshambul. Von diesem Festschmuck von den Transparenten und Plakaten, die die Demonstranten trugen und die mit ihren Ziffern von der Größe der geleisteten Arbeit unserer Werktätigen sprachen, wehte der Geist des Stolzes auf unsere Heimat, auf ihre Erfolge im kommunistischen Aufbau.

10 Uhr morgens, Unter den Klängen der Orchester, begann die Demonstration. Mit Fahnen in den Händen betreten als erste die Sportler den Lenin-Platz. Nach den Sportlern kamen die Schüler. Ihre Gesichter leuchteten vor Freude und Glück, sie trugen große Tulpen- und Fliedersträuße. Nach den Jugendlichen kamen

Arbeitsstimmung

„Wir haben das Eggen beendet“, sagt der Brigadier Emanuel Scherf zufrieden, „Jetzt sind wir daran, der vierten Brigade zu helfen.“

Zwölf Aggregate glätteten die Felder der ersten Abteilung. Es verging der erste Arbeitstag. Die noch wenig Wärme spendende Frühbrise rührte an eine langweilige die fernen Kuppen, aus ihrem Versteck kroch die Dämmerung hervor und breitete sich über die unüberschaubaren Felder. Die Mechanisatoren setzten hartnäckig ihre Arbeit fort.

Mit ihren Schweißperlen die Finsternis zerlösend, bewegten sich Traktoren, an deren Hebel Viktor Seibel, Alexander Loos, Jakob Müller, Viktor Smagin und Boris Puchow saßen. Alle überboten sie um vieles ihre Schichtnormen. Bereits in den ersten 24 Stunden eggten sie 1012 Hektar Acker.

„Morgen schaffen wir mehr“, sagten die Mechanisatoren. In der Leistungsrechnung schrieb in sein Notizbuch die Zahl 2005. In vier Tagen wurden 4053 Hektar geeggt.

Nach der Arbeit versammelten sich die Feldarbeit der Mechanisatoren. Es wird gelacht und

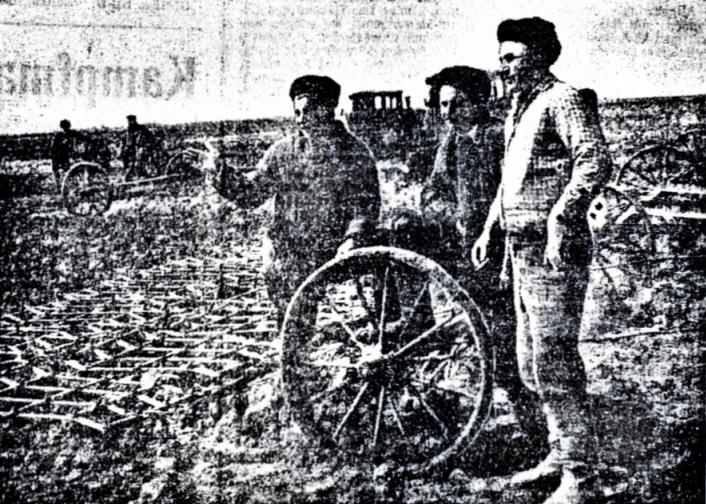
gescherzt. Die Stimmung ist ausgezeichnet. „Dann wird das Fazit der Arbeit gezogen. Der sechste mechanisierte Arbeitstrupp, der von Alexander Loos geleitet wird, erreichte eine tägliche Durchschnittsleistung von 82 Hektar auf jeden Traktor. Dieser Trupp weitete mit einem einzigen Tag die Fläche um 68 Hektar. Der Leiter dieses Trupps Nikolai Borowik verliert aber nicht die Hoffnung, an die Spitze zu gelangen.“

Bestimmt ist es für den Traktoristen keine Freude, wenn man von dem Kühler seines Traktors das Rote Fähnchen wegnimmt. Wenn aber kein Kamerad bessere Leistungen errungen hat als du, dann heißt es eben noch besser zu arbeiten, um das Fähnchen wieder zurückzuerobern.

„Es ist an der Zeit, sich auf den Weg zu machen“, sagt jemand.

Dann erschallt der lustige Befehl: „Rosse besteigen!“

Zwölf Traktoren machen langsam eine Wendung. Eine Staubwolke aufwirbelnd, entfernen sie sich in Richtung der ersten Brigade. W. HILDEBRANDT
Gebiet Koktshetaw



Die Ackerbauern des Gebiets Zelinograd haben die Frühjahrsfelderarbeiten begonnen.

UNSER Bild: Brigadier der Traktorbrigade des Krow-Sowchos, der Kommunist S. I. Strelzow und die Bestrauker W. G. Sawizki und F. I. Sauerwald auf dem Feld.

Foto: I. Naryschkow (KasTAG)

Mensch unter Menschen

Es gibt Menschen, die eher einander die Hand reichen als von selbst etwas zu rücken, als von sich selbst etwas zu erzählen. Wenn es um ihre Kameraden geht, dann bitteschön, sind sie redselig. Sobald es aber um ihre eigene Person geht, verweigert ihr Fleißstrom wie eine Quelle im Wüsteland.

So often Mann traf ich im Engels-Kolchos, der sich im Rayon Upenka befindet. Mittleren Wuchses, breitschultrig, ein offenes, ernstes Gesicht mit braunen Augen und schwarzen Augenbrauen darüber, wortkarg und befangen im Gespräch, aber dennoch selbstsicher — so ist Alexander Gerlitz.

Die Meinung im Kolchoskontrakt war einstimmig: Wenn über jemanden schreiben, dann über ihn.

Der Kolchosvorsitzende Nikolai Gorinow äußerte sich über Gerlitz folgendermaßen: „Ein ansehnlicher Mensch, der ständig selbst wächst, andere lernt und mit sich führt.“

Der Sekretär der Parteiorganisation Kapar Schachjew fügte hinzu: „Ein vorbildlicher Kommunist und Familienvater. Erfüllt ohne Zögern jeden beliebigen Auftrag.“

Die Mechanisatoren sagten: „Sachkundig wie keiner von uns. Immer bereit zu helfen.“

er seine Kenntnisse. Es genügt, den „Universal“ mit den Leistungstarifen Riesen K-700 zu vergleichen, um sich den Entwicklungsweg des Kolchosmechanikers vorstellen zu können. Auch das Sortiment der Bodengeräte ist mannigfaltig geworden: Flachgrubber, Tiefenlocker, Schälplüge, Stoppselmaschinen mehr. Hinzu kommen noch Kombis neuzeitlicher Marken.

Jeden Tag etwas zu seinen Kenntnissen hinzuzufügen — das ist die Regel des Kolchosmechanikers Alexander Gerlitz. Nicht nur praktisch in der Reparaturwerkstatt, sondern auch mit dem Buch in der Hand, ist er doch als Kommunist und einfach als gewissenhafter Mechaniker verpflichtet, mehr zu wissen als ein gewöhnlicher Mechaniker.

Wen er sonst anders könnte er auf beliebige Fragen bezüglich der Landtechnik antworten?

Auf den Feldern klingt das alles bereits so vertraut, geworden Frühjahrsarbeit der Traktoren. Die Mechanisatoren ringen um die Wahrung der Feuchtigkeits. Jeden Tag ist Alexander Gerlitz in den Brigaden, interessiert sich, wie sich die Traktoren und Geräte „benennen“, mit Befriedigung stellt er fest, daß alles in bester Ordnung ist. Also hat er recht, als er während der Reparatur gegen unbegründete Hast auftritt. Manche schüttelten damals den Kopf, weil sich der Kolchos im Februar unter den Wirtschaften des Rayons im Nachtrab befand. Alexander Gerlitz jedoch bestand auf der Grundsichtigkeit der Reparatur jeder Maschine.

„Was ist wichtiger, jetzt für schnelles Tempo gelobt zu werden oder im Frühjahr ohne Aufreißer die Aussaat zu bestellen?“

Mensch unter Menschen

Gründlich, mit maximaler Nutzung der Zeit und ohne Hast ging die Überholung der Maschinen vor sich. Der Mechaniker beharrte auf seinem Standpunkt. Nicht umsonst ist er Brigadier gewesen, hat mit Erfolg den Ingenieurbetrieb ausgeübt, solange es im Kolchos keinen diplomierten Ingenieur gab. Jetzt, da mal wieder alles auf dem Felde klappt, versteckt Gerlitz sein zufriedenes Lächeln nicht.

Ich erinnere mich an das Jahr 1944. Ich war damals schon Traktorist. Die Aussaatfläche betrug 300—400 Hektar. Die MTS stellte einen „Universal“ und zwei ChTS zu unserer Verfügung. Wenn er nicht mit dem verglichen, was wir jetzt haben, so können wir uns nur wundern, wie weit wir vorwärts geschritten sind. In diesem Jahr werden wir etwa 1400 Hektar bestellen. Dazu haben wir 61 Traktoren und alle erforderlichen Anhänger und Anbaugeräte.

Obwohl damals die Anbaufläche klein war, beanspruchte sie viel mehr Mühe als heute die großen Flächen. Neben unseren stählernen Rossen, die oft „alle Fülle von sich strecken“, wurde mit Gelenktraktoren, denn es gab weder Ersatzteile noch Treibstoff. Dennoch verloren unsere Traktoristinnen nicht den Mut. Die Mädchen Maria Kanke, Emilia Scherematin, Elta Gerlitz und Emilia Völker standen ehrlich auf ihren Posten, wenn ihnen die Tränen oft auch näher waren als das Lachen.

„Was ist wichtiger, jetzt für schnelles Tempo gelobt zu werden oder im Frühjahr ohne Aufreißer die Aussaat zu bestellen?“

„Was ist wichtiger, jetzt für schnelles Tempo gelobt zu werden oder im Frühjahr ohne Aufreißer die Aussaat zu bestellen?“

„Was ist wichtiger, jetzt für schnelles Tempo gelobt zu werden oder im Frühjahr ohne Aufreißer die Aussaat zu bestellen?“

Maria Kanke, die unterdessen eine Maria Braun geworden ist,

Mensch unter Menschen

und den Ehrentitel einer Aktivistin der kommunistischen Arbeit trägt, erzählt:

„Wir Mädchen kamen uns als wahre Kämpfer vor. Obgleich weit von der Front, fühlten wir die Verantwortung der Frontsoldaten. Wir bauten und lieferten das Brot. Wenn es auch manchmal zum Heulen war, wir wissen die Wäbte fester zusammen, denn wir wußten, daß es an der Feuerlinie noch schlimmer in den Wind stand. Und Tat zur Seite. Der kannte sich schon damals gut in den Traktoren aus.“

Wenn sie über Alexander Jakowlewitsch schreiben werden, vergessen sie nicht sein Verhalten zu den Menschen zu erwähnen“, riet der stellvertretende Vorsitzende Johann Kromm, „er selbst wird davon schwerlich etwas sagen.“

Alexander Gerlitz hat mit Traktoristen, Kombiführern, Kraftwagenfahrern und Reparaturarbeitern zu tun. Jeder von ihnen hat seinen eigenen Charakter, sein besonderes Verlangen an die Arbeit, dennoch herangehen zu können, mit allen und jedem eine gemeinsame Sprache zu finden. Die Mechanisatoren wissen, daß er sich schweigt in den Wind wirft. Verspricht er jemandem etwas, so hält er sein Versprechen, stellt er eine Aufgabe, so verlangt er ihre unbedingte Ausführung. Hat jemand Lob verdient, so spricht er es vor dem ganzen Mechanisatorenkollektiv aus, ist es eine Rüge, so geschieht das auf die gleiche Weise. Dabei braust er nicht auf und verliert nicht die gute Laune.

Die Traktoristen Heinrich Eek, Johann Fast, Piotr Womoko, David Goben, die Kombiführer Jakob Klassen, Theodor Schmidt, Iwan Mastnik, die Schaffere Jakob Ott, Theodor Luft und Tuglengen Altikulow und noch viele andere Mechanisatoren — alle sprechen sie achtungsvoll von Alexander Gerlitz, denn er ist ein Landwirt von heute, der mit ihnen Erfolge und Mühen, Freuden und Kummer teilt.

J. FRIESEN
Unser Sonderkorrespondent
Gebiet Pawlodar

Freundschaft der Reisbauern

Die Reisplantagen der Kysyl-Ordnung Oase erweitern ihre Grenzen. Im laufenden Planjahrflucht sollen hier noch 8 700 Hektar Neuland erschlossen werden.

Der Reisbauernveteran im Gebiet Kysyl-Ordnung, Arbeitsgruppenführer im Sowchos namens „XII. Parteitag“, des Terenoskeski Rayons, Held der Sozialistischen Arbeit Kasym Bodejew beschrieb sich an alle Reisbauern des Landes mit dem Aufruf zu wenden, den sozialistischen Wettbewerb für eine hohe Reisernte im Jubiläumsjahr zu entfalten.

„Wir wollen so arbeiten, Genossen“, schrieb Bodejew in seinem Aufruf, „daß Ernten von 50—60—70 und mehr Zentner je Hektar an den Ufern des Syr-Darja, des Kuban, Dnepr, der Amudarja, Karakal, auf dem Krim — überall, wo Reis angebaut wird — festen Fuß fassen.“

Dieser Aufruf des berühmten Reisbauers Kasachstans, der im vorigen Jahr 107,6 Zentner Reis von jedem seiner 20 Hektare erhielt, fand ein breites Echo. Als eine der ersten antwortete die Gruppenführerin des Sowchos „Pjatjogorny“ des Gebiets Krim, Held der Sozialistischen Arbeit Nadescha Rudenko. Der Sowchos hatte im Durchschnitt 34 Zentner je Hektar erreicht. Doch Rudenko verpflichtete sich, im Jubiläumsjahr von ihren Feldern 60 Zentner je Hektar zu erzielen.

Bald schloß sich dem Jubiläumsauftrag der Reisbauern des Sowchos „Komunist“, Gebiet Choresman, an. Sen Gin an. Er will ebenfalls 60 Zentner Reis von jedem Hektar ernten.

Ihre Kräfte auf dem Reifeld mit den Kysyl-Ordnern zu messen, erklärten sich die Reisbauern des Sowchos „Krasnaja“ im Gebiet Krim bereit. Auch die berühmten Reisbauern Sachira Jershanowa und Pak Tschur in nahem dem Aufruf ihres Landsmanns Bodejew an.

„Auf die Reisbauern unseres Gebiets fällt jetzt eine große Verantwortung“, sagte der Leiter der Ab-

teilung für Landwirtschaft des Gebietskomitees der KP Kasachstans Stybek Saurbekow, „als Initiator des Wettbewerbs müssen sie alles daran setzen, um als Sieger hervorzugehen. Gegenwärtig ist in allen Wirtschaften des Gebiets der Boden für die Reissaat gepflügt und nachgedüngt. Die Samen sind auf die nötige Keimfähigkeit gebracht. Die Arbeitsgruppen sind alle komplementiert. Die Reisbauern haben auf Kursen und Seminaren die progressiven Methoden des Reisbaus erlernt. In einer Massenaufgabe erschien ein Merkblatt für Bereisler.“

Der Aufruf der Reisbauern des Landes ermöglichte die Verbesserung des Erfahrungsaustauschs. Unsere Reisbauern fahren öfter an andere reisende Gebiete des Landes, von dort kommen Reisbauern nach Kysyl-Ordnung.

Vor kurzem fand in unserer Stadt eine wissenschaftliche Konferenz statt, die Probleme des Reisbaus behandelte. An ihr beteiligten sich Vertreter aller reisenden Gebiete des Landes sowie namhafte Vertreter der landwirtschaftlichen Wissenschaften. Der Jubiläumswettbewerb der Reisbauern unseres Landes wird mit jedem Tag breiter.

Die Bedeutung dieses Wettbewerbs ist schwer zu überschätzen. Darüber äußerte sich sehr treffend Galina Rudenko, eine Teilnehmerin des Wettbewerbs:

„Der Wettbewerb der Reisbauern der Bräderrepubliken, das ist nicht nur unser gemeinsames Bestreben, die Heimat durch hohe Ernterträge berühmt zu machen. Dieser Wettbewerb ist das Symbol der unerschütterlichen Freundschaft aller Völker unseres multinationalen Landes. Der großen Freundschaft, die durch den Oktober entstanden ist.“

Für hohe Resultate der Produktion weiteredern, entfalten und festigen wir unsere Freundschaft.“



Die Komsomolzin Valja Petti aus dem Konstruktionsbüro des Balaschker Hüftenkombinats arbeitet zwar noch nicht lange doch alle ihr anvertrauten Arbeiten führt sie mit großem Verantwortungsgefühl und Gewissenhaftigkeit aus.

Valja will neue Kenntnisse im Technikum erwerben und bereitet sich zu den Aufnahmeprüfungen vor.

UNSER BILD: Valja Petti bei einer Arbeitsanalyse.

Gebiet Karaganda Foto: D. Neuwirt

Das revolutionäre Irtyschgebiet

Sempalatinsk. In Ust-Kamenogorsk und Sempalatinsk erschien eine vereinigte Nummer der Gebietszeitungen „Irtysch“ und „Ljudy Alai“. Sie ist der Ernterichtum der Sowjetmacht im Irtyschgebiet gewidmet. Den Lesern wird von Menschen erzählt, die für die Sowjetmacht kämpften. Auf den Zeitungsschichten sind Bilder der Veteranen der Revolution, die ihr Leben für die Sowjetmacht hingaben. Da ist Kusma Andrejewitsch Schugajew, erster Vorsitzender des Sempalatinsker Gebietssojwets, der 1918 von den Weißgardisten bestialisch ermordet wurde. Der erste Vorsitzende des Ust-

Deputiertensojwets Jakob Wassiljewitsch Uschanow teilte das Los des lebendigen Helden des Bürgerkrieges Sergei Lasin. Die Wehrmacht verbrannte J. W. Uschanow bei der Feuerung eines Dampfers. Die Feinde erschossen den Kommissar Sabjarschan Gabasow.

Mit Artikeln und Erzählungen treten in den Zeitungen Veteranen der Revolution und des Bürgerkrieges, unmittelbare Teilnehmer des Kampfes für die Errichtung der Sowjetmacht in Kasachstan auf.

Museum V. W. Kulbyschew

Kokschetaw. (KasTAG). Neue Dokumente, die die Tätigkeit eines der Erbauer der sozialistischen Industrie V. W. Kulbyschew zeigen, erhielt das örtliche Kulbyschew-Museum. Einige von ihnen wurden von den wissenschaftlichen Mitarbeitern des Museums im Zentralen Staatsarchiv aufgefunden, andere wurden vom Institut des Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU zugesandt.

Im Frühjahr 1918 leitete V. W. Kulbyschew den Samarer Volkswirtschaftsrat. Im Museum sind seine Briefe an das Mitglied des Präsidiums des Obersten Volkswirtschaftsrats, Genossen Tschubar mit der Bitte, dem Wiederaufbau der nationalisierten Industrie Samaras Hilfe zu erweisen und Tschubars Antwort

über die Erfüllung der Bitte, ausgestellt.

Es gibt noch eine ganze Reihe von Dokumenten und Bildern aus der Zeit, als Kulbyschew Vorsitzender des Obersten Volkswirtschaftsrats war. Unter ihnen der Beschluß des Präsidiums des Allunionszentralvolkskomitees mit Kallinins Unterschrift über die Ernennung V. W. Kulbyschew zum Vorsitzenden des Obersten Volkswirtschaftsrats, der Befehl des Obersten Volkswirtschaftsrats über die Organisierung der Dneprostrot-Verwaltung. Es gibt auch Fotos: Kulbyschew spricht mit dem Direktor des Moskauer Elektrowerks am Tage der Eröffnung, Kulbyschew bei der feierlichen Eröffnung einer Textilfabrik in Moskau. Kulbyschew spricht auf einem Arbeitermeeting anlässlich des 25. Jahrestages der RKP(B).

Mit großem Interesse machen sich die Besucher des Museums mit den neuen Exponaten des Museums bekannt.

Bergleute und Blumen

Blumen haben alle Menschen gern. Zumal an Feiertagen, heute, die unter Tage arbeiten, Lauben Blumen besonders gern.

Im Gewächshaus der Kohlengrube Nr. 18 in Karaganda steht alles in Blüte. Hier sind die Rosen blühen. Etwa 60 verschiedene Blumenarten wachsen im

Treibhaus und an 7000 Blumenpflanzen. Behutsam gepflegt werden sie von Valentina Tichonowna Golubewa. Die Blumenzüchterin hat viele Helfer — die Arbeiter des Dienstleistungskombinats Polina Melsebejewa, Lydia Grinko und viele Bergleute.

Die Malkolonne der Bergleute war mit lebenden Blumen geschmückt.

Das tönende Haus

Die nächtliche Stille war so kristallrein, daß es schien, sie könne von jedem gewöhnlichen Laut in Stücke zerplatzen. Zwei gingen schweigend durch das geheimnisvolle Dunkel der Straße, jeder in seine Gedanken vertieft. Ich weiß nicht, worüber mein Begleiter, der 17-jährige Willi, nachdachte. Vielleicht über Musik? Oder über die Scher? Oder was er ein Mädchen, das die anderen nicht bemerkt hatten, ihm aber lieb war?

Ich hatte eben seine Familie besucht. Eine Familie wie Tausende anderer. Drei Kinder, Vater und Mutter. Und doch lebt die nicht so wie alle. Ihr Leben ist besser, inhaltsreicher.

Wenn man abends an ihrem Haus vorbeigeht, so hört man hier Musik klingen. Oft sind es die zarten Töne einer Geige, die die jüngste Tochter dieser Familie, Lydia, den Saiten entlockt. Sie ist noch kein großer Meister in dieser Sache, oftmals gekochen die Finger noch nicht, doch ist es ihr Verlangen, ihr Bedürfnis, in die Geheimnisse

der echten Kunst einzudringen. Die sie vor der Mühe nicht zu rückschrecken läßt. Das Talent des Mädchens rühmten und ihr eine große Zukunft auf der Bühne prophezeiten. Die Zeit und die angewandte Mühe werden selbst Lydias Platz im Leben bestimmen. Ich möchte nur darüber erzählen, wie die Musik in der Familie des Buchhalters des Sowchos „Pobeda Iljitscha“ Kornelius Berg zum unentbehrlichen Bestandteil der Familie wurde, der die Familienmitglieder mit ihren Mitmenschen verbindet und als bester Erzieher wirkt.

Wenn man die Schwelle dieser Wohnung übertritt, fallen einem zuallererst die vielen Musikinstrumente in die Augen. Das sind drei Geigen, Mandolin,

nen, Gitarren, Balalaikas und ein Bandoneon — ein ganzes Orchester.

Als ich kam, waren die Eltern, Kornelius und Anna, im Kino. Mich empfing Willi, der diesen Frühling die 10. Klasse absolviert und Lydia, ein Mädchen von 13 Jahren.

Willis Zukunftspläne sind noch nicht klar. Er weiß noch nicht genau, welchen Beruf er wählen will. Vielleicht den des Bauarbeiters, da er im vorigen Sommer am Bau des Klubs in Tschernobajewka mithilf, vielleicht den eines Mechanikers, weil er in der Schule den Beruf des Traktoristen erlernte, weil leicht wird er auch in die Hochschule gehen? Lydia, macht sich darüber noch wenig Sorgen, obwohl sie so ganz im Geheimen von der Musikschule träumt. Beide sind große Bücherfreunde. Willi liebt auch Sport, besonders Basketball. Es vergeht aber bei ihnen kein Abend ohne Musik, wovon auch ich Zeuge war.

Vom Spiel hingerissen, bemerkten wir nicht, wie die Eltern eintraten. Die Anwesenheit eines fremden Menschen überraschte sie keinesfalls, sie wissen ja, daß Musik die Menschen wie ein Licht anleitet. Da spielen sie auch schon zu viert: Vater Kornelius auf der Mandoline, Mutter Anna auf der Gitarre, Willi saß mit seinem Bandoneon

da und Lydia stand mit der Geige daneben. Es erklang eine improvisierte russische Rhapsodie.

Kornelius Berg hatte ich schon einmal während der Latenkunstschau gesehen. Er trat jenseitig mit Artur Grünwald und Heinrich Zeller im Trio der Balalaikaspiele auf.

Auch Lydia spielt im Orchester und im Duett mit ihrem Lehrer U. J. Perschta.

Eine Melodie wechselte die andere ab. Zuerst waren es lustige russische Tänze, deutsche Volkslieder und zuletzt Walzer. Bergs haben noch einen Sohn, Viktor. Das ist ihr ältester. Er lernt in Borowoje im Fortschrittszentrum. Wenn er nach Hause kommt, nimmt auch er seinen Platz im Familienquintett ein.

Die Türen dieses Hauses sind immer für alle Menschen offen. Die Musik liebt, und solcher gibt es in ihrer Umgebung viele. Sie kommen mit ihren Instrumenten, und dann wird hier musiziert.

So lebt diese Familie. Das Gefühl des Schönen ist es, was sie innigst vereint und ihren Mittenschon Freude bringt. Darüber dachte ich nach, als Willi mich schweigend durch die nächtlichen Straßen von Rusa-Jewka begleitete.

London- und Leningrad versterben.

Ober 20 000 Jäger der Primorski-Region, darunter Berufs- und Liebhaber, ziehen jeden Herbst in die peitzierischen Gegenden. In denen besondere Jäger eingerichtet sind, um rauchlos die Dämonen der Ussuri-Wälder kann man auf ein und dem gleichen Pfad den schreckhaften Eich, den flinken Marder, den bösen räuberischen Luchs, den grausamen Leopard und die Herren und Bivelen in der fernöstlichen Taiga, Tiger und Bären, antreffen.

Deshalb muß der Mensch seine Rechte in der Taiga oft mit dem Gewehr in der Hand behaupten, so wie es Valentin Kantschuga erging.

Die Jäger der Primorski-Region haben die Jagdtrophäen der Wintersaison gezählt. Es ergab sich folgendes Bild: Es wurden für über 600 000 Rubel Felle abgefingert, darunter 31 000 Eichhörnchenfelle, 47 000 Wiesel, 2 500 Zobel, und viele Felle wilder Nerze, Waschbären, Rotfüchse, die hier vor nicht allzulanger Zeit ausgesetzt worden waren.

Geschäfte der verschiedenen Städte, darunter auch das Geschäft „Geschenke der Natur“ in Wladiwostok, haben von den Jägern 300 Zentner Fleisch von Wildschweinen, Wildziegen, Elch und Bären sowie 10 000 Häsel- und weiße Rebhühner erhalten.

Auf Tierpfaden

Der Udege-Jäger Valentin Kantschuga begegnete bei der Jagd auf fernöstliche Zobel einem umherstreifenden Bären. Er ließ den Taigarieten auf 3—4 Schritte heran, drückte auf den Abzug, und die Büchse versagte. Während er vor dem rasenden Bären flüchtete, gelang es ihm, die Büchse neu zu laden und einen Schuß auf das Tier abzugeben. Der verwundete Bär schlug dem Jäger das Gewehr aus der Hand und stürzte sich über ihn. Glücklicherweise war die Wunde des Bären tödlich, seine Umklammerung lockerte sich, und er fiel auf die Seite.

Als Valentin-Kantschuga wieder gesund war, ging er aufs

neue in die Taiga. Im vorigen Jahr lieferte er zusammen mit seinen Kameraden den ruhmreichen Pelztierjäger Andrej Sumonka, Ljanso Kutschenska und Ilja Adjan, dem Staat Tausende Zobelhörnchenfelle, je 20—30 Zobel, viele Elche und Bären.

Die dankbaren Jäger waren Teilnehmer der Volkswirtschaftsausstellung der UdSSR und wurden mit Silbermedaillen ausgezeichnet. Die von den Udege-Jägern erbeuteten Felle wurden im vorigen Jahr auf der Ausstellung sowjetischer Waren in Osaka gezeigt und auf den Pelzkaufmärkten der internationalen Messen in

Heimatsstreue

Anfang September 1940 lief in die Goldene-Horn-Bucht von Wladiwostok ein unbekanntes Schiff mit überpinseltem Namen ein. Auf der Reede wurde es von Lotsenbooten empfangen und zum nördlichen Pier geleitet.

Das Motorschiff „Herzog Jakob“ wurde am 21. Juli 1940 in einem südamerikanischen Hafen gerade mit dem Löschen fertig. Die lettischen Seeleute, die seit langem von zu Hause fort waren, freuten sich schon auf die Heimkehr. Sie wußten, daß die nächste Fracht für Ljepaja bestimmt war, und dann ging es nach Riga, wo sie endlich ihre Familien wiederssehen werden. In Lettland registrierte damals die faschistische Umanis-Clique, und das bedeutete allerdings, daß nicht alle in der Heimat mit einem freundlichen Empfang rechnen konnten.

Die letzte Halteleine wurde eingezogen, nun könnte man auslaufen. Aber warum nicht zum Schiff die vielen Polizisten, warum machen sie solche besorgten Gesichter? Zwei beziehen am Fallreep Posten, die anderen besetzen den Funkraum, schwärmen über das ganze Schiff aus. Niemand wird ans Land gelassen, nicht einmal, um Zeitungen zu holen. Die Proteste des Kapitäns Michelson bleiben unbeantwortet.

Am anderen Tag kam an Bord ein Hafenbeamter, der den Seeleuten heimlich einen Stoß Bleigewehr zusteckte. Und fast gleichzeitig erklärte der Polizeioffizier, das Schiff sei beschlagnahmt, und der Treibstoff sei über Bord zu pumpen.

Erst jetzt erfuhr die Mannschaft aus den Zeitungen, daß Lettland sowjetisch geworden war. Jeder Seemann stand nun vor der Wahl: Heimkehr oder Emigration? Die meisten schwankten nicht: Heimkehr zu jeden Preis. Obermechaniker Gales und Motorist Plisko taten so, als gehörten sie dem Befehl der Polizei. Aber statt Treibstoff pumpten sie über Bord Wasser, dem etwas Öl beigelegt war. Das Wasser um das Schiff herum, während der Treibstoff in die leeren Ballasttanks lief...

Als der Polizeioffizier am anderen Tag die Ausführung des Befehls überprüfte, waren die Treibstoffbehälter leer.

Aber unter den Seeleuten gab es einige Umanis-Faschisten, die nicht nach Lettland zurück wollten. Motorist Plisko rief nun dem Kapitän, der sich der Mehrheit der Besatzung anschloß, ein Festmahl zu Ehren des Präsidenten Umanis zu veranstalten. Alle Besätze des Weinkellers, des Kapitans kamen auf den Tisch. Die Feier zog sich in die Länge. Als die Polizisten und Umanis-Anhänger stockball waren, ließ der Kapitän Anker klar machen. Das Schiff lief ohne Lichter ins offene Meer aus.

Morgens wurden die vier Polizisten und drei Abtrünnige mit dem Rettungsboot an einer Insel abgesetzt.

Um etwaige Verfolger abzuschütteln, steuerte Kapitän Michelson drei Tage lang Südkurs. Da in der Ostsee die hitlerische Kriegsmarine operierte, bestand keine Sicherheit, daß das Schiff durch die Meereengen kommen

wird. Die Versammlung der Schiffbesatzung faßte den Beschluß, den nächsten sowjetischen Hafen anzulaufen.

Neunundvierzig Tage lang kreuzte die „Herzog Jakob“ den Stillen Ozean. Die lettischen Seeleute mieden die üblichen Schiffsfahrtrouten.

An einem frühen Septembermorgen des Jahres 1940 traf in Wladiwostok ein unbekanntes Schiff mit überpinseltem Namen, aber unter roter Flagge ein. Alle Schiffe, die an der Reede lagen, liefen zu Ehren der in ihre großgewordene Heimat zurückgekehrten lettischen Patrioten die Sirenen ertönen.

Tausende von Einwohnern der Stadt füllten den Pier, an dem das neue sowjetische Motorschiff angelegt hatte.

27 Jahre lang fuhr danach „Herzog Jakob“ unter dem neuen Namen „Sowjet-Lettland“ in den fernöstlichen Gewässern. Im Laufe dieser Zeit wurde mehrmals die Besatzung ausgewechselt, aber jeder Matrose des legendären Schiffes sagte voll Stolz: „Ich bin von der „Sowjet-Lettland“.“

Das Schiff ist schon mehr als vierzig Jahre alt. Es hat also das „Rentenalter“ für Schiffe erreicht.

Ich kenne einige Teilnehmer der heldenmütigen Fahrt der „Sowjet-Lettland“. Viele von ihnen sind nach Riga oder in andere Hafenstädte der Sowjetunion gezogen. Ich möchte gern wissen, wie sich das weitere Schicksal Kapitän Michelsons und anderer Besatzungsangehöriger gestaltete. Wo seid ihr, Kameraden? Meldet euch!

Georg JAFFE, Kapitän auf großer Fahrt (APN)



Im Studio „Mosfilm“ wird die Arbeit an dem Film nach dem gleichnamigen Roman von Fjodor Dostojewski „Brüder Karamasow“ fortgesetzt. Drehbuch und Inszenierung — Volkskünstler der UdSSR Iwan Pyryew.

UNSER BILD: Filmregisseur Iwan Pyryew repleiert eine Szene mit der Schauspielerin Leonella Skirda, die die Rolle der Guschenska spielt. Foto: W. Masludow (TASS)

Magnetfeld für Schürfarbeiten

Wenn die Geräte die Ungleichartigkeit des irdischen Magnetfeldes angeben, spricht das für die möglichen Vorkommen an Eisenerz. Bis in die jüngste Zeit war es das Hauptprinzip der Schürfung nach Eisenerzvorkommen. Die Luftmagnetprospektion (als eine sowjetische Methode anerkannt) hat grundsätzlich die Besonderheiten der Erdschürfung beibehalten. So wurden die Reichtümer der Magnetanomalie von Kursk und Karaganda und die Vorkommen in Westsibirien entdeckt.

Wohl alle großen Eisenerzvorkommen bis in die Tiefe von 200 bis 300 Meter sind bereits entdeckt worden.

Wie ist es aber um die schwachen Magnetanomalien bestellt (ihre Größe ist allein im Ural mehrere hundert, in der ganzen Sowjetunion viele Tausend)? Hier sind Fehler möglich, weil die tiefer liegenden Vorkommen auf der Erdoberfläche nur durch außerordentlich schwache Anomalien verraten werden, die von den Magnetfeldern des gewöhnlichen Gesteins sehr schwer zu unterscheiden sind.

Bohrungen in Gegenden mit schwachen Anomalien niederzubringen, wäre jedoch zu kostspielig. Eine Bohrung von 1 000 Meter Tiefe kostet 50 000 bis 100 000 Rubel. Für die Entschlüsselung einer Magnetanomalie braucht man aber mehrere solche Bohrungen.

Kann man aber nicht Magnetometer für die Messung der Feldspannung in verhältnismäßig nicht tiefen Bohrungen einsetzen? Ja, man kann es. Solche Methoden lassen Angaben über Magnetobjekte gewinnen, die Hunderte Meter vom Schacht der Bohrung entfernt sind.

Solche Bohrungsprospektion gelangte jedoch zur praktischen Anwendung, erst nachdem im Institut für Geophysik der Ural-Zweigstelle der Akademie der

Wissenschaften der UdSSR im Jahre 1937 die Bohrungs-magnetomobstation SMS-1 entwickelt worden war.

Die Einrichtung dieser Station fiel zeitlich mit der Entdeckung des Sewero-Pestschanski Eisenerzvorkommens im Nordural zusammen. Die Geologen nahmen Prospektionsarbeiten in angrenzenden Gegenden in Angriff. Die magnetischen Aufnahmen entdeckten eine ausgedehnte, aber verhältnismäßig schwache Anomalie des Magnetfeldes. Die erste Bohrung, die immer im intensivsten Punkt der Anomalie niedergebracht wird, stieß bereits in der Tiefe von einigen Metern auf Magnetitgestein, welches die Anomalie verursacht. Die Bohrung wurde lange vor der Projektiefe eingestellt.

Die zweite Bohrung, wo die Intensität des Magnetfeldes nur halb so stark war, lag 0,5 Kilometer von der ersten und schien überhaupt aussichtslos zu sein.

Die Abraumarbeiten konnten die Anomalie nicht erklären, während die Angaben der Magnetbebohrungen auf das Vorhandensein von Eisenerz hinwiesen.

In einer Tiefe von 375 Meter stieß der Meißel tatsächlich auf eine mehr als 100 Meter starke Magnetitsschicht. Dieses große Vorkommen mit den Vorräten von vielen Millionen Tonnen erhielt den Namen Nowo-Pestschanski. Sogar die erste erfolgreiche Anwendung von Magnetmessungen spricht für die Vorzüge der neuen Methode.

Seltdem wird die Magnetik an den Pestschanski Vorkommen systematisch angewandt. Sie erleichtert die Arbeit der Geologen beim Auffinden neuer Eisenerzlagern.

Für unsere Zeiligrader Leser

FERNSEHEN

am 4. Mal

19.00 — Fernsehnachrichten.
19.15 — Musik
19.30 — 30 Jahre Oktober in der Sowjetpoesie“, 1. Sendung
19.40 — „Das einzige Land“, Dokumentarfilm
20.00 — „Auf dem Neufund“, Programm der landwirtschaftlichen Redaktion
20.40 — „Auf der Eisarena“, Filmkonzert
21.15 — „Chewsurer Ballade“, Spielfilm

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:

г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройдшафт»

TELEFONE

Chefredakteur — 19-09, Stella.
Chefr. — 17-07, Redaktionssekretär — 79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilungen: Propaganda — 74-26, Partei- und politische Massenarbeit — 74-26, Wirtschaft — 18-28, 18-71, Kultur — 18-51, Literatur und Kunst — 78-31, Information — 17-55, Leberriele — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

Redaktionsschluß: 18. Uhr des Vortages (Moskauer Zeit).

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

г. Целиноград,
Тиража № 3